

Bericht vom Regionalen Frauentag in Sachsen am 13.11.2004 in Dresden

hier ein Ausschnitt aus der Einladung:



Ein Team von Frauen aus North Carolina, USA hatten einen Tag Gemeinschaft mit uns geteilt und uns mit ihren Gaben gedient.

Das bereits oben genannte Motto

„Ich möchte gern Maria sein – aber wer ist dann die Martha“

war Thema am Vormittag. Am Nachmittag haben wir das Thema dann in kleinen Gesprächsgruppen praktisch werden lassen.

Auf diesem Frauentreffen durften wir feststellen, dass es sie noch gibt – die Marias und die Marthas. Auf den ersten Blick wirken die beiden Schwestern wie christliche „Prototypen: die Beter und die Macher.

Gerade die Frauen aus North Carolina bekannten uns, dass sie mehr die Martha Typen sind.

Natürlich ist das Gebet in der Gemeinde ganz wichtig. Aber ohne ein paar „handfeste Marthatypen“ könnten wir doch einpacken – oder? Geht es hier um den ewigen Unterschied von aktiv – passiv, quirlig – besinnlich? In Maria und Martha begegnet uns tatsächlich ein Beispiel vom Verhältnis von tätiger Liebe und dem Gespräch mit Gott. Es begegnen uns hier zwei Wirklichkeiten christlichen Lebens, die uns alle betreffen. Es liegt uns immer wieder sehr nah, aus der eigenen Kraft für Gott zu leben. Aber so hat es Gott nicht gemeint.

Engagement *für* Jesus gibt es bei Martha, aber Engagement *mit* Jesus, das entdeckt nur Maria.

Die Wahl der Maria zu treffen, bedeutet bei Gott zur Ruhe zu kommen. Ich bringe meine Sorgen, Nöte, Anliegen vor Gott und ich versuche neue Kraft zu schöpfen.

Wir sollten uns erst von Jesus dienen lassen, bevor wir dienen können.

Wir sollten erst auf Gottes Wort hören, bevor wir zur Tat schreiten können.

Vielleicht sagt Gott zu dir gerade heute: „Du machst dir viel Stress, ruh doch erst einmal aus in meiner Nähe.

Gott dienen ist gut, aber die Mitte muss stimmen. Wo stehe ich gerade? Sollte ich aus der Maria – Haltung auch mal in die Martha – Rolle schlüpfen, weil jetzt gerade *meine* Hilfe gebraucht wird oder sollte ich vielleicht zur Ruhe kommen und wie Maria, die Nähe Jesu suchen. Wenn wir in der Nähe zu Gott bleiben und versuchen auf IHN zu hören, dann werden wir auch erkennen, was in unserem Leben dran ist.

Also suchen wir seine Nähe! Wie gut das tut, durften wir als Frauen an diesem Tag besonders im Segnungsteil erleben.

*Bericht von Ruth Henkert
Elim-Gemeinde Dresden*